

# Das Übersehene im Blick

**INTERVIEW.** Der Schriftsteller Gerhard Roth hat auch als Fotograf den mikroskopischen Blick. Zu sehen im neuen Buch „Spuren“.

Von Bernd Melichar

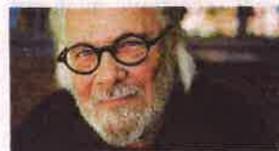
Die Menschen sind verschwunden. Stattdessen sind auf Ihren Fotografien, die zwischen 2007 und 2017 entstanden sind, geheimnisvolle Rostgebilde, Spuren von Tieren, rätselhafte Eiskristalle und Schattenbilder, die Sie „Schattenalphabet“ nennen, zu sehen. Wie war sie, diese Spurensuche nach dem Zauber des Übersehenen, wie Sie es selbst nennen?

**GERHARD ROTH:** Ich habe auf dieser Spurensuche die Welt lieben und schätzen gelernt, bis ins kleinste Detail. Es gibt ja zwei Möglichkeiten, die Welt über unser Wahrnehmungspotenzial hinaus zu sehen: mit dem Fernrohr oder mit dem Mikroskop. Ich habe kein Mikroskop verwendet, sondern Nahaufnahmen. Und das Interessante dabei: Je näher man einem Objekt kommt, desto weiter entfernt es sich von der menschlichen Wahrnehmung. Normalerweise schaut man ja nicht so nahe hin und geht an diesen Dingen, die ich fotografiert habe, vorbei.

**Unentdeckte Welten tun sich also auf, wenn man nahe genug hinschaut?**

Ja, eine zweite Welt. Wir könnten sie täglich sehen, übersehen sie aber meist. Diese Welt liegt gleichsam vor unseren Füßen, ist aber weitgehend unentdeckt. Und diese Welt birgt eine ganz

## Zur Person



**Gerhard Roth**, geboren am 24. Juni 1942 in Graz. Für seine großen Zyklen „Die Archive des Schweigens“ und „Orkus“ wurde er vielfach ausgezeichnet. Derzeit arbeitet Roth an einer Venedig-Trilogie. Zuletzt erschienen: „Die Irrfahrt des Michael Aldrian“.

eigene Schönheit in sich. Wenn wir zum Beispiel Wolken genauer anschauen, eine Spiegelung im Wasser, Eisblüten am Fenster oder eine Knospe aus nächster Nähe, erst dann sehen wir, was wir alles übersehen.

**Sie waren also vom Wunsch getrieben, auf den ersten Blick Un-**

**bedeutendes sichtbar zu machen.**

Ja. Was ich damit meine: Wenn Menschen an diesen Dingen vorbeigehen, messen sie ihnen keine Bedeutung zu. Sie sehen: aha, Rost. Und schauen nicht weiter hin. Das ist bei allen Objekten, die ich fotografiert habe, der Fall. Auf dem Titel des Buches sieht man zum Beispiel Tierspuren. Diese Spuren sind mir bei meinen Spaziergängen um die Teiche nahe meines Hauses buchstäblich ins Auge gefallen. Ich bin in die Hocke gegangen und habe das fotografiert. Beim Anschauen auf dem Computer bekamen diese Tierspuren dann eine ganz andere, neue Bedeutung. Uns Erwachsenen fehlt dieser genaue Blick, dieses ganz nahe Hinschauen meist. Wir sehen etwas, sagen: „Ja, ja, eh schön.“ Und gehen weiter. Nur Kinder, die haben diesen genauen Blick noch.



Der Fotograf Gerhard Roth war dem Übersehenen auf der Spur und warf darauf einen mikroskopischen Blick

GERHARD ROTH (5), MARLJA KANIZAJ

**Warum ist dieser mikroskopische Blick sowohl im Schriftsteller Gerhard Roth als auch im Fotografen so tief verankert?**

Mein Vater, der Arzt war, hatte ein Mikroskop. Als ich ein Kind war – so vier, fünf Jahre alt –, habe ich zum ersten Mal eine tote Fliege unter dem Mikroskop gesehen. Das war fantastisch, ich habe es unendlich geliebt. Durch Färbungen hat man bestimmte Teile sichtbar machen können. Auf diese Weise habe ich auch diese Fotos auf dem Computer bearbeitet. Auch dort kann man durch Färbungen Effekte erzielen.

**In Ihrem Fotobuch „Atlas der Stille“ halten Sie die bäuerliche Welt in der Südweststeiermark fest. Die Fotos im neuen Band sind zwar völlig anders, könnten aber auch diesen Titel tragen, denn sie strahlen eine fast meditative Ruhe aus.**

## Buch & Ausstellung

**Gerhard Roth.** Spuren. Aus den Fotografien von 2007 bis 2017. Residenz-Verlag, 160 Seiten, 25 Euro.

**Ausstellung** im Grazer Literaturhaus.

Eröffnung heute, 18. Jänner, 19 Uhr. Die Ausstellung läuft bis 8. März.

Informationen unter: [www.literaturhaus-graz.at](http://www.literaturhaus-graz.at)



Ja, das stimmt. Die Fotos sind auch aus einer meditativen Haltung heraus entstanden. Ich habe während dieser Zeit ja auch immer geschrieben und war einerseits auf der Suche nach Inspiration, aber auch nach Entlastung.

**Sie sagen: „Die Fotografien**

**sind Resultat meiner Entwicklung.“ Von welcher Entwicklung sprechen wir da?**

Von einer fotografischen Entwicklung. Anfangs war die Fotografie für mich nur ein erweitertes Notizbuch. Begonnen hat es mit einer Reise mit Wolfgang Bauer nach Amerika. Dort war ich von den Eindrücken überwältigt und wusste, dass ich mit dem Notizbuch allein nicht alles erfassen kann. Das waren sehr laienhafte Fotos. Bei der nächsten Amerikareise habe ich schon mit Dias gearbeitet. Als ich dann in die Südsteiermark kam, habe ich schon eine bessere Ausrüstung verwendet, bis dahin hatte ich nur zwei russische Zenit-Kameras. Das waren also analoge Blindflüge. Ich habe dann eine große Leidenschaft für das Fotografieren entwickelt. Für mich als Schriftsteller ist es das beste Training für die eigene Wahrnehmung.